
Prof. Dr. Rainer Treptow zum 60. Geburtstag

Rainer Treptow ist in seinen Überlegungen, in seinen Texten, in seinen Vorträgen, im Unterricht und in Unterhaltungen immer spannend. Er ist unkonventionell, vielfältig angeregt und anregend, er verführt in seinen fachlich angelegten und explizierten Argumentationen zu immer wieder neuen Verbindungen, Akzentuierungen und Assoziationen. Vor dem Hintergrund eines breit angelegten Studiums der Erziehungswissenschaft, Soziologie und Philosophie sowie seiner kulturellen Kenntnisse und Erfahrungen begegnen sich die griechische Tragödie, der Don Quichotte in den Interpretationen von Bloch, Elias und Schütz, der weiße Hai und die Bildungstheorie von Hegel. Perspektiven öffnen sich, die über die so eingespielten, in den sozialwissenschaftlichen Formaten festgelegten Fachdiskurse hinaus greifen. Das so entstandene Oeuvre Rainer Treptows ist verästelt und weit gefächert. Wenn ich durch dieses Gelände im Folgenden eine grobe Schneise zu schlagen versuche, muss ich der Versuchung widerstehen, mich von ihr aus immer wieder in den verlockenden seitlichen Gebüsch zu verlieren.

Rainer Treptow geriet in den siebziger Jahren in die Sozialpädagogik und ihren wissenschaftlichen Diskurs; die ausholenden Entwürfe – die Professionalisierungstheorie und der Ansatz einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit zum Beispiel – waren in ihren Grundmustern ausgearbeitet. Treptow positionierte sich in der nun anstehenden zweiten Phase, der der kritischen Differenzierung, Erweiterung und Weiterführung.

Das Konzept einer lebensweltorientierten Sozialen Arbeit war in den siebziger/achtziger Jahren entstanden und begann sich mit seinen Strukturmaximen auch in der Praxis durchzusetzen; es wollte Gesellschaftskritik und Kritik an der praktizierten Sozialpädagogik mit konkreten Handlungsarrangements verbinden. Aber war das – so Rainer Treptows radikal kritischer Einwand – nicht eine Selbsttäuschung, eine Fiktion? Wurde hier nicht das Erstgeburtsrecht des zur Mündigkeit bestimmten Menschen verkauft gegen das Linsengericht gesellschaftlicher Anpassung, die sich zudem als Ermöglichung von Mündigkeit kaschierte? Im „Raub der Utopie“

hat Treptow diese, die damalige gesellschaftskritische Auseinandersetzung beherrschende Diskussion auf einen prägnanten Begriff gebracht und in entschiedener Parteilichkeit gegen Strategien der vordergründigen Anpassung und für die utopischen Potenziale bildhaft und begriffsdifferenziert verhandelt und für die sozialpädagogisch so herausfordernden härteren Formen des abweichenden Verhaltens der Jugendgewalt und der Sucht konkretisiert.

Die Frage nach dem Raub der Utopie bleibt konstitutives Moment des sozialpädagogischen Diskurses. Sie wird als kritische Abwehr einer nur pazifizierenden Sozialpädagogik seit den 1970er und vor allem den 1990er Jahren für die sich verändernden Arbeitskonstellationen unter unterschiedlichen Titeln immer wieder neu diskutiert. In der Struktur der Sozialpädagogik angelegt, bleibt sie eine offene Frage, die die Widersprüchlichkeit im Selbstverständnis und in den Arbeitsstrukturen bestimmt. Rainer Treptow hat sie – in einem neueren Text und gleichsam in verwandelter Gestalt – als Frage nach der Spannung von Antizipation und Planung wieder aufgenommen.

Im Mittelpunkt seiner Arbeiten aber stehen die Ansätze, die Aufgaben der Sozialen Arbeit vom Rand aus zu bestimmen, also ihre Aufgaben in der Überschreitung und Öffnung von Grenzen her neu und erweitert zu denken.

Er verfolgt so die Eigensinnigkeit der lebensweltlichen Verhältnisse, indem er für die Beachtung des Kleinen, Unauffälligen im Alltag sensibilisiert, das gegenüber den dramatischen theoretischen oder therapeutischen Konstellationen so leicht übergangen wird. In einem anderen – gleichsam auf der entgegengesetzten Seite angesiedelten Ansatz – hinterfragt er die Begrenztheit der Alltagsorientierung im weiteren gesellschaftlichen Kontext. Er problematisiert die in der Alltagsorientierung angelegte Tendenz, sich ganz auf den Alltag der Betroffenen einzulassen, die darin sich stellenden Bewältigungsaufgaben zu verabsolutieren und gegenüber den anderen Gesellschaftsdimensionen in der Gestaltung von Produktion und Markt zu isolieren, wie sie Habermas als systemisch geprägt und in der Spannung zur Lebenswelt verstanden hat. Zusammen mit Thomas Rauschenbach bestimmt er die Position der Sozialen Arbeit in der Überschreitung der primär lebensweltlich begründeten Bewältigungsaufgaben zur Vermittlung zwischen Lebenswelt und System, als Soziale Arbeit im Zeichen der Mediation zwischen lebensweltlichen und systemischen Anforderungen.

Die Erweiterung ihres Selbstverständnisses verfolgt Rainer Treptow aber vor allem in der Frage ihres Verhältnisses zur Kultur. Soziale Arbeit konzentriert sich ja im Mainstream – bedingt durch ihren spezifischen Arbeitsauftrag der Hilfe in prekären, sozial belasteten und konfliktlösen Lebensverhältnissen – darauf, in diesen Verhältnissen so zu agieren, dass Menschen neue Optionen für einen gelingenderen Alltag erkennen und leben können, im Zeichen sozialer Gerechtigkeit und

professionell-institutioneller Angebote. Diesem Blick gegenüber, der ganz auf die Unmittelbarkeit von Bewältigungsaufgaben im Alltag sozialer Verhältnisse konzentriert ist, fragt Rainer Treptow, ob in dieser Orientierung nicht die Dimension der Lebensbewältigung verkürzt wird, ob Lebensbewältigung nicht weiter gefasst werden muss, und macht deutlich, dass hier die weiteren Dimensionen der kulturellen Erfahrungen und Gestaltungsaufgaben ausdrücklich mitthematisiert werden müssen.

Er hat den Ort der Kulturarbeit in der Sozialpädagogik geklärt; er hat die in ihr ja weit verbreitete Kritik an dem traditionell elitären Verständnis von Kultur aufgenommen und entkräftet, und – der neueren kulturwissenschaftlichen Diskussion folgend – den Kulturbegriff für die vielfältigen Formen einer ästhetischen Lebensgestaltung in den verschiedenen Lebenswelten und ihrem Alltag geöffnet; er verfolgt dabei in seiner breit angelegten Untersuchung „Bewegung als Erlebnis und Gestaltung“ vor allem auch die für unsere zweite Moderne charakteristischen Äußerungsformen von Kultur: z. B. in der Figur des Schocks und der Beschleunigung, die er als ästhetisches Phänomen spannend und anschaulich in Interpretationen Benjamins und des „Weißen Hais“ erörtert. Neben solchen grundsätzlichen Darstellungen hat Treptow die Vielfalt und Unübersichtlichkeit der in der Praxis gegebenen Modelle und Ansätze im Unterschied einer kulturellen Sozialarbeit und einer sozialen Kulturarbeit zu ordnen gesucht: Kultur, auf der einen Seite, als Medium von Lebensbewältigung und, auf der anderen Seite, Kultur in ihrer Eigengesetzlichkeit, in ihren autonomen Gestaltungsaufgaben, die den Gesetzen der kulturellen Produktion folgen.

Rainer Treptow hat die Unterschiedlichkeit der Arbeitsmöglichkeiten und Erfahrungen in den vielfältigen Projekten herausgearbeitet und dabei vor allem die Kategorie der Differenz bestimmt als das Vermögen, diese Unterschiedlichkeiten wahrzunehmen, bewusst zu nutzen und als pädagogische Aufgabe zu befördern und zu befestigen. In diesem Kontext gerät dann z. B. auch die Figur des Laien in den Blick, wenn nämlich der Sozialpädagoge aus seiner Kompetenz heraus sich als „Laie in aesthetics“ an kultureller Produktion beteiligt.

Dass Rainer Treptow das Verhältnis von Sozialer Arbeit und Kulturarbeit weiterreibt zur Frage nach Bildung als der allgemeinen Frage nach der selbsttätigen Aneignung von Welt und der Ausbildung von Identität, ist Konsequenz seiner Überlegungen. Hier mischt er sich in den zur Zeit breit und vielstimmig geführten Diskurs ein, indem er Bildung für die spezifischen Voraussetzungen heutiger gesellschaftlicher Verhältnisse neu vermisst, die durch Offenheit in brüchigen und durch Unwissen charakterisierte Situationen bestimmt sind; er konkretisiert die besonderen bildenden Möglichkeiten für die Erziehungshilfen ebenso wie für die frühe Bildung und die Eltern- und Familienbildung.

Und schließlich: Kultur ist immer auch eine Frage der ästhetischen Darstellung, also nach den unterschiedlichen Möglichkeiten der Sprachen und der Formate der Darstellung, vor allem auch in den neuen Medien; sie verfolgt Rainer Treptow mit besonderem Interesse. Mit der systematisierenden Klärung der Eigenheiten der unterschiedlichen Formen der Darstellung eröffnen sich – so scheint mir – Möglichkeiten, die Diskussion zur Öffentlichkeitsarbeit, die derzeit so breit und oft eher nur allgemein geführt wird, im weiteren Horizont auch von differenzierten Kriterien der Darstellungsformen für die Soziale Arbeit zu konkretisieren.

Eine generelle Begrenzung der disziplinären Fachdiskussion der Sozialen Arbeit in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts liegt in ihrem starken Bezug auf die deutsche und bundesrepublikanisch deutsche Diskussion. Das mag notwendig gewesen sein, um in dem explosionsartigen Ausbau der Sozialen Arbeit und in der Öffnung in die allgemeine Sozialwissenschaft hinein nicht die Frage nach der Identität zu verlieren. Aber an der Tradition der Sozialpädagogik in den zwanziger Jahren gemessen und vor allem im Kontext des sich zunehmend internationalisierenden Wissenschaftsbetriebs musste diese Verengung aufgehoben werden. Hier öffnen sich neue Sichtweisen und Fragen und dahinter die weitreichenden Aufgaben einer Neuvermessung der Sozialen Arbeit. Rainer Treptow sucht auch hier nach dem systematischen Problem einer solchen Öffnung, vor allem also nach der Klärung dessen, was Vergleich in der Spannung von Einheit und Differenz, im Reichtum der so vielfältigen und in ihrem jeweiligen Kontext so unterschiedlich fundierten Erfahrungen bedeutet.

In all diesen Offenheiten wird die Frage nach der Identität der Sozialen Arbeit dringlich; und wird es – wie die derzeitig sich so intensivierende Diskussion eindrücklich zeigt – zunehmend mehr. Die Frage nach der Berufsidentität, nach dem, was der Sozialarbeiter kann, will und tut, also nach seinen spezifischen Kompetenzen, nimmt Rainer Treptow auf; er pointiert sie – wenn ich ihn recht verstehe – in provozierender Weise gegen den Mainstream der Diskussion mit ihren allgemeinen, in der Person liegenden Kompetenzbestimmungen. Er sieht und konkretisiert sie nämlich im Horizont des interaktionistischen Wissens vom Zusammenhang von Verhalten und Verhältnissen, von Me und I. Er verhandelt sie also nicht als Frage primär nach Eigenschaften oder Tüchtigkeiten, sondern im Spiel von Kompetenz und Performanz, im Spiel von Fähigkeiten und Verhältnissen, in denen sie sich darstellen. Kompetenzen zeigen sich in ihrer Qualität, in ihrer Leistungskraft nur in konkreten Arrangements, nur in den ermöglichenden und erschwerenden Bedingungen der jeweils gegebenen Konstellation, in ihrer je konkreten Performanz.

Schließlich aber muss ich noch einmal auf Rainer Treptows Intention, an Grenzen und über Grenzen hinaus zu sehen und zu arbeiten, zurückkommen. Er engagiert sich auch in der Arbeit an einer letzten, fast prinzipiellen Grenze von Sozialer

Arbeit, in der Katastrophenhilfe. Der eingespielte Bezugsrahmen unserer Diskussion der Sozialen Arbeit ist ja, wie auch immer erweitert, die Diskussion in den entwickelten Verhältnissen Europas und Nordamerikas, also Arbeit in sich demokratisierenden Strukturen, in allen Unterschiedlichkeiten der Sozialstaatsregimes. Soziale Probleme in der sich globalisierenden Welt zeigen sich aber – gravierender und elementarer – in den Verwüstungen, Verelendungen und Barbarisierungen in Kriegs- und Naturkatastrophen und den Aufgaben, hier zu unterstützen und Überlebens- und Lebensstrukturen neu aufzubauen. Hier werden Voraussetzungen und Arbeitsstandards unserer eingespielten Bewältigungsmuster herausgefordert und es gilt zu erörtern, dass und wie sich Soziale Arbeit in der Kooperation mit anderen Akteuren im Feld neu verorten kann.

Das sind viele und weite Felder und in den offenen Horizonten viele Fragen, die zu bearbeiten sind. Die hier im Buch versammelten Beiträge greifen ja manches davon auf. Um sie weiter zu verfolgen, braucht es Zeit für ein zugleich insistierendes und schweifendes Denken. Wir hoffen und wünschen der Zunft und uns Freunden, dass Rainer Treptow unter den oft so bedrängenden Verwaltungsgeschäften und Reglementierungsnöten dazu Zeit und Gelegenheiten bleiben, und sind gespannt auf seine weiteren Arbeiten und nicht zuletzt auch auf die sie begleitenden spannenden Diskussionen.

Tübingen, im November 2013

Hans Thiersch

Sozialer Wandel

Herausforderungen für Kulturelle Bildung und Soziale
Arbeit

Faas, S.; Zipperle, M. (Hrsg.)

2014, XXII, 321 S. 9 Abb., Softcover

ISBN: 978-3-658-04165-6